

Der Zwangsarbeiter Wasyl T. Kudrenko: Ein lebenslustiger Provokateur oder verzweifelter Grenzgänger?



Arbeitsauftrag

„Das Leben ist wie ein Fluss!“

Das Bild des Flusses wird gern für das menschliche Leben genutzt. Ein Fluss hat viele Eigenschaften, die man gut auf ein Leben übertragen kann, er hat z.B. eine Quelle (Geburtsdatum), er kann schal und breit fließen, gestaut werden und Zuflüsse haben, umgeleitet werden, Stein und Inseln können aufragen, er kann ruhig fließen und Stromschnellen können seinen Lauf beschleunigen.

1. Deutet die Lebensgeschichte von Wasyl T. Kudrenko mittels der unteren Biographie und der zugehörigen Kommentare und überträgt sie auf ein Flussbild im A3 Format! Ein Beispiel für ein Flussbild findest du auf der nächsten Seite. Tragt auch Daten und Stichwörter ein.
2. Stellt euer Ergebnis in der Klasse aus und vergleicht es mit anderen: Was ist gleich, wo liegen Unterschiede?

Biographie

1926 - 1942: Wird als Sohn eines Bauern im Dorf Balakleja (in der Ukraine, östlich von Kiew) geboren. Lernt in der Schule Deutsch, wird deportiert.

1942: Kommt im kirchlichen Friedhofslager in Berlin an und wird als Zwangsarbeiter auf Friedhöfen eingesetzt, um Gräber auszuheben.

1944 (Jan.): Er beginnt, ein Tagebuch zu schreiben. ¹

1944 (Okt.): Wird wegen einer Schlägerei mit einem deutschen Arbeiter bei der Polizei vorgestellt

Zitate und Kommentare

„Wasyl aber wollte mehr als bloß überleben. Und überleben ist unter diesen Umständen schon viel. Er wollte leben!“

- **Kommentar von K. Grammel im Tagebuch S.159**

„Wasyls Tagebuch zeigt einen Alltag im Arbeitslager, der von Kälte, mangelhafter Ernährung, schlechter Behandlung, nagendem Heimweh, Schlaflosigkeit und Nervosität zeugt.“

- **Kommentar der Materialautoren**

1944 (Nov.): Er wird bei der Gestapo wegen seines Tagebuchs verhört. Doch finden sich darin keine belastenden Aussagen.

1944 (Dez.): Eine Deutsche schickt ihm Verpflegung ins Lager, weil er ihr einen neuen Grabstein anfertigte. Dafür wird er von der Polizei verhört.

1945 (Mai – Juni): Eingliederung in die Rote Armee und Verhöre durch einen sowjetischen Leutnant.

1945 (Juli – Okt.): Nach mehrjähriger Trennung kehrt er in sein Heimatdorf zurück und betritt sein Elternhaus.

1946 – 56: Arbeitet als Bauarbeiter in Charkov, studiert an der Universität und zieht nach Moskau.

1956 – 2007: Kehrt bis zu seinem Tod in sein Dorf zurück und lebt ohne Arbeit vom Fischfang und der Jagd.

„Jeden Tag träume ich von meiner Mutter und einem Vater. Die Leute sagen, wenn man von jemandem häufig träumt, wird man ihn nicht wiedersehen. Stimmt es vielleicht?“

- **Kudrenko im Tagebuch, S. 35**

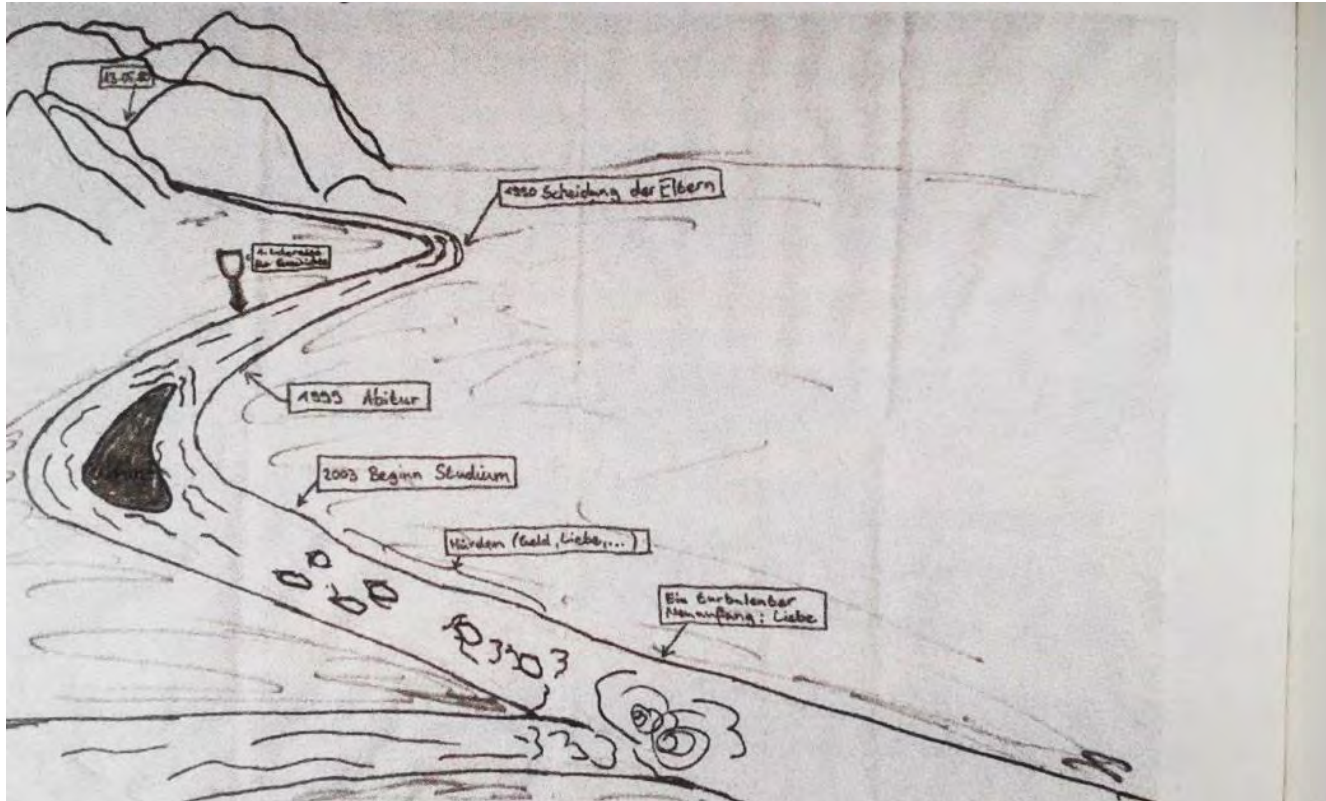
„Ich habe analytische Neigungen und Begabungen für geisteswissenschaftliche, humanistische Wissenschaften [und ging daher] an eine Fachschule für angewandte Künste [...]. Dort lernte man, wie man Zimmer, Theater einrichtet [und] dekoriert. Aber die Armut war schrecklich. Was die Ernährung anging, so war es noch schlechter als in Berlin.“

- **Kudrenko im Interview 2001**

„Balaklija ist ein kleines Dorf in der Ukraine. Kuschelich liegt es in der leicht hügeligen Landschaft mit seinen Häusern und Hütten [...]. Hier in Balaklija ist Wasyl Timofejewitsch Kudrenko am 25. Januar 1926 geboren. [Und hierhin kehrte er zurück und lebte bis zu seinem Tod], so wie ein Baum lebt, der seinen Ort hat, aufrecht, in Würde und Schönheit.“

- **Kommentar von K. Grammel im Tagebuch S. 153f**

¹ Sein Lagertagebuch wurde von D. Stratievski ins Deutsche übersetzt und im Auftrag der AG NS-Zwangsarbeit Berliner Kirchengemeinden veröffentlicht: Wolfgang G. Krogel (Hg): Bist Du Bandit? Das Lagertagebuch des Wasyl T. Kudrenko, Berlin 20015. Zu beziehen über das Evangelische Landeskirchliche Archiv Berlin.

3 Der Zwangsarbeiter Wasyl T. Kudrenko**K** Beispiel für ein Flussbild von einem Studenten

Quelle: Wenzel, Birgit: Kreative und innovative Methoden. Geschichtsunterricht einmal anders, Schwalbach/Ts. 2012, S.60.

3

Der Zwangsarbeiter Wasyl T. Kudrenko: Ein lebenslustiger Provokateur oder verzweifelter Grenzgänger?

L

Kudrenkos Verhalten im Lager – Darstellung –

Wie alle „Ostarbeiter“ unterlag auch Kudrenko den vorgegebenen Regelungen der Zwangsarbeit. Er musste zwischen 8-10 Stunden am Tag arbeiten, durfte keine Kontakte zu Deutschen haben und keinen anderen Nebentätigkeiten nachgehen. Auch Vergnügungen wie Kino- und Restaurantbesuche waren verboten. Bei Regelverletzungen wurden Strafen erteilt, welche von der Geldbuße bis zur Abschiebung ins Konzentrationslager reichten.

Kudrenko jedoch ging ins Kino und Restaurant, er erledigte Nebenaufträge und kam notorisch zu spät zur Arbeit.



Arbeitsauftrag

1. Lese die folgenden Kommentare zu Kudrenko und seinem Verhalten,
2. Schreibe einen eigenen Kommentar, in welchem du auf die Frage in der Überschrift eingehst.

M

„Mehr als Überleben“ – Kommentar –

Wasyl aber wollte mehr als bloß überleben. Und überleben ist unter diesen Umständen schon viel. Er wollte leben! Bedenkt man, unter welchen menschen- und lebensfeindlichen Bedingungen im Lager gelebt werden musste, dann staunt man darüber, was der junge Wasyl sich leistete. Er leistete es sich, Mensch zu sein! Leben zu wollen! Und das an einem Ort, an dem lebenswertes Leben gerade unmöglich gemacht werden sollte.

Leben kann nur einer, der riskiert zu leben, der in sich den starken Willen nährt, das Leben zu suchen. Heute und hier! Auch unter den lebensfeindlichsten Umständen. Dazu braucht es Mut und Zuversicht. Den Mut, die eng gezogenen Grenzen auszutesten und auszuweiten, wo es nur immer geht; klug, pfiffig, kühn, frech. Und die Zuversicht, dass man finden wird, was man sucht, dass sich also das Leben lohnen kann, wenn man ihm nur auf der Spur ist. Er nahm sich Leben! Gerade indem er es sich nicht wegnehmen ließ oder es sich gar selbst wegnahm.

Solche Lebensausrichtung braucht ihre Wurzeln. Wasyl trug sie in sich. Ohne Sentimentalität, aber mit starker glaubwürdiger Dankbarkeit spricht er von seinen Eltern und seiner Heimat. Er ließ sich nicht lähmen von den geradezu tödlichen Gefahren, die überall lauerten. Er nahm Damenschuhe mit aus einem zerbombten Haus und verkaufte sie, obwohl man ihm das natürlich als Plünderung hätte auslegen können.

Er organisierte ein altes Fahrrad und erzählte den Polizisten dazu eine falsche Geschichte. Er ging ins Kino, in Lokale und Cafés ohne sein Ostarbeiterzeichen, was strengstens verboten war. Er badete nackt im Plötzensee, wie er in einem Interview erzählte, und erschreckte so anständige Bürger.

Ebenso provozierte er sie, wenn er mit nacktem Oberkörper auf dem Friedhof arbeitete oder die Internationale pfiff, wenn sich Menschen näherten. Er suchte und fand manche Arbeit nebenbei, Gefälligkeiten, Grabpflegetätigkeiten, Reparaturen, für die ihm so manche deutsche Mutter mit Geld, Brot oder Wäsche dankte. Er hielt Kontakt zu Menschen außerhalb des Lagers, zu seiner ebenfalls verschleppten Cousine, zu Mädchen, zu andren Leuten in andren Lagern, zu Deutschen (was streng verboten war). Er verteilte, in einem andren Lager, Flugblätter, hörte Radio Moskau, las Zeitungen und Bücher, wo immer er sie finden konnte. Statt zu fragen, was erlaubt ist, fragte er sich, was seinem Leben dient und ob es einen Weg dahin gibt. Er lebte mit Risiko. Aber eben: er lebte!

- Auszug aus dem Kommentar von Klaus Grammel, im Tagebuch zu finden, ab S.159

„Ein Funke Stolz“ – Kommentar –

Natürlich hat Kudrenko Grenzen überschritten – das haben die Verzweifelten nunmal so an sich. Und Kudrenko war verzweifelt: Wenn er bereits zu Beginn seiner Haftzeit in sein Tagebuch schreibt, er wolle nicht mehr Leben, so bedarf dies keiner tieferen Interpretation. Wie alle im Zwangsarbeiterlager musste er 8-10 Stunden harter Arbeit am Tag nachgehen, und wurde dabei nur mit dem Nötigsten versorgt: Das Essen war karg, die Kleidung verbraucht und die Wohnzustände miserabel.

Ja er brach einige Regeln, aber nur, weil er nichts mehr zu verlieren hatte: Konnte es denn noch schlimmer werden? Seine Possen bezeugen nur seinen Trotz im Angesicht seines erweiterten Gefängnisses. Es gab nichts, was er an seiner grundsätzlichen Situation ändern konnte – er war den Umständen ausgeliefert wie jeder andere im Lager. Dass er sich dem Risiko aussetzte, ins KZ abgeschoben zu werden, mag ihm einen Funken Stolz bewahrt haben, den er zum Leben brauchte.

In diesem Sinne erinnerten ihn seine Regelbrüche daran, dass er lebte. Natürlich schuf er sich damit seine ganz eigene Illusion – nämlich dass er Einfluss auf sein Schicksal hatte. Wir Menschen neigen eben dazu, Selbstbestimmung und Autonomie anzustreben. Wo diese aber nur um den Preis des eigenen Lebens erlangt werden können, da spielen wir mit dem Feuer und kratzen an der Fassade der Gefängnismauer. Wir werden trotzig – manche mehr als andere. Kudrenko mag mehr Risiken eingegangen sein als andere, in gewisser Weise ergaben sich diese aber als Tauschware anderer, begünstigender Umstände: Schließlich konnte er vergleichsweise gut Deutsch sprechen. In kritischen Situationen konnte er sich besser verteidigen und zudem viel unauffälliger in öffentliche Interaktion treten.

Letztlich muss man Kudrenko für seinen Mut bewundern – auch wenn er sich aus schierer Verzweiflung nährt. Er kam davon und mag darin Bestätigung für seinen Trotz finden. Doch war dieser eigentlich nur zusätzliches Gewicht für seinen Schutzengel. Es war vor allem viel Glück, welches ihn aus seinem Gefängnis befreite.

- Kommentar vom Autor des Lernmaterials

N

Der Zwangsarbeiter Wasyl T. Kudrenko: Ein lebenslustiger Provokateur oder verzweifelter Grenzgänger?

In der Falle?

Aus dem Tagebuch von Kudrenko:

9. Oktober 1944

Der Chef kommt völlig unerwartet und sagt, dass ich ins Büro soll. Ich gehe und denke an eine neue unangenehme Überraschung. Der Chef sagt: „Geh wieder zur Polizei.“ Diesmal ist es nicht unser Revier in Neukölln, sondern die Stelle in der Oranienburger Straße 31. Er fragt: „Du kennst ja den Weg. Gehen wir zu zweit oder gehst du allein?“ Gut, ich gehe lieber allein. „Du wirst dort die Strafe zahlen. Hast du Geld?“ Ich sage, ja. Ich gehe und überlege, vielleicht hat er gelogen. Ich lese einen Zettel vom Chef; das ist eine Vorladung, „der und der muss im genannten Haus erscheinen. Gestapo.“ Ich verstehe nicht alles und gebe das Papier dem Meister. Er erklärt ausführlich und in einfacher Sprache, worum es geht.

9. November 1944

Jetzt gehe ich hin. Die Tür ist auf und ich höre: „Kudrenko! Kommen Sie bitte rein!“ Ich sehe im Raum einen älteren Herrn mit dem Parteizeichen. Ich merke sofort an seiner Aussprache, dass er Russe im deutschen Dienst ist [...]. Er zieht aus der Schublade mein Tagebuch, das vor einiger Zeit aus dem Schrank verschwunden war [und sagt:] „Ja, ich habe es gelesen.“

- S.120f

Kudrenko hatte in weiser Voraussicht **keine** politischen Erklärungen oder irgendwelche seiner begangenen Regelverletzungen im Tagebuch ausgeführt, sodass allenfalls unverfängliche Andeutungen zu finden waren. Dennoch befand er sich in einer gefährlichen Situation: Die Gestapo konnte ihn in ein KZ bringen lassen, falls sie ihn für problematisch hielten.



Arbeitsauftrag

- Überlegt in Gruppen, wie die Situation ausgehen könnte und stellt es in einem Rollenspiel nach. Berücksichtigt dabei den Charakter Kudrenkos und die Motive von ihm und dem Offizier. Welches Interesse haben sie jeweils und wie wirkt sich dies aus?
- Führt euch die Rollenspiele gegenseitig vor und vergleicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede in euren Interpretationen.
- Schaut euch den Ausgang der Situation (im umgedrehten Kasten Q rechts) an und diskutiert, inwiefern dies eurer Einschätzung von Kudrenko entspricht.

Porträt Kudrenkos



Quelle: Das Evangelische Landeskirchliche Archiv Berlin

Auflösung der Situation (erst nach dem Rollenspiel lesen!):

[Der Offizier sagt:] Gib mal hier deine Unterschrift! Ich unterzeichne ein Papier. „Weißt du, was du unterschreiben hast? Ich lese es vor. Du bist verpflichtet, keine antistaatlichen Äußerungen zu machen und zu verbreiten. Im Falle des geringsten Verstoßes wirst du verhaftet und in ein KZ gebracht. Verstanden?“ Na, was muss ich jetzt tun? Ich antworte: „Machen Sie, was Sie wollen!“ Du wirst mit 20 Mark bestraft. Die Strafe ist sofort fällig. Hast du Geld?“ Ich sage, ja. „Dann zahle!“ Ich gebe einen 20-Mark-Schein und denke, ich würde doppelt soviele zahlen, um diese Gesichter im Leben nicht mehr zu sehen. Ich mache ein paar Schritte Richtung Tür und sage: „Ich gehe jetzt. Auf Wiedersehen!“ Er unterzeichnet meinen Passierschein und sagt: „Geh weg, mit Gottes Hilfe!“